

# Öffentlicher Anzeiger für Teuchern und Umgegend.



Anzeigenpreis: Die ständige Rubrik kostet 12 Pf.  
Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Teucherstraße 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Später und sonstige Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.  
Besucht wöchentlich 5mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag, abends 7 Uhr für den folgenden Tag.

Vierteljährlicher Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle 1,15 RM. von unseren Boten ins Haus gebracht 1,25 RM. und durch den Briefträger 1,30 RM.  
Vierteljährliche und monatliche Bezüge werden außer in der Geschäftsstelle, Teucherstraße 10, auch von unseren Boten und allen Kaiserl. Postanstalten angenommen.

Amtesliches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

No. 2. Donnerstag den 4. Januar 1917. 56. Jahrgang

## Ein verbreiterliches „Nein“.

Ein Dokument der Bosheit und Verleumdung, wie es in der Geschichte feindeselig nicht hat, ist die ablehnende Antwort der zehn Entente-Mächte, die sich in der Unterfertigung zum ersten Male gemeinsam auf, auf das Friedensangebot der Zentralmächte. Nicht das Nein an sich ist es, was so empörend wirkt, mir waren zu beidem bereit, zum Frieden nur zur Fortsetzung der Kämpfe, zum Jahresende zum Schluß der Feindschaft, was die nicht-berühmte, aber unbedingte Art und Weise, in der die Ablehnung zum Ausdruck gebracht und begründet wird. Unsere Feinde werden ihr Tun noch einmal bitter bereuen, oder wenn Niedertracht keine Meute kennt, die wohlverdiente Rache ergreifen. Denn jedes Gefühl von Mitleid muß gegenüber so biblischen Verbrechen verschwinden, wie es uns und unseren Verbündeten gegenüber auf das niedrigste nachlassige Versehen von Seiten der Feinde beobachtet wurde. Es gibt keine feine politische Verbrechen, das uns in der gegenwärtigen Antinomie nicht angeht. Ob die Entente damit, wie sie erwartet, die neutralen Staaten umfassen wird, von denen ohne Ausnahme die Friedensbewegung unterstützt wurde, ist allerdings mehr als fraglich. Die Fragen und Verleumdungen sind zu stumpf, ihr Zweck zu durchsichtig, als daß damit eine Wirkung erzielt werden könnte.

Die von sämtlichen zehn Verbündeten unterzeichnete Antwort proklamiert einmütig gegen die beiden Feststellungen in dem Friedensangebot der Verbündeten, welche die Verantwortung für den Krieg auf die Alliierten abwälzen und den Sieg der Zentralmächte verkünden. Nachdem Deutschland keine Verpflichtungen verletzt hat, heißt es, kann der von ihm gebotene Frieden nicht auf sein Wort gründet werden. Eine Abweisung ohne Bedingungen für die Erfüllung der Bedingungen ist kein Friedensangebot. Die deutsche Forderung sei weniger ein Friedensangebot als ein Kriegserklärung. Die Antwort unterteilt im Anschluß an diese allgemeinen Feststellungen den hoffnungslosen Versuch, die Kriegsschuld Deutschlands im einzelnen nachzuweisen. Sie behauptet dreifach, daß Deutschland schon auf der Dauer Friedenskonferenzen über Abklärungsgeheimnisse zurückgewiesen habe, daß Österreich Serbien den Krieg trotz sofort erlangter Genehmigung erklärt habe, daß die Mittelmächte alle Versuche der Entente zur friedlichen Lösung des östlichen Streites abgewiesen hätten. Dann teilt die Antwort auf Deutschlands angeblicher Verweigerung Belgiens herum und behauptet, daß die Kriegsfahrt nur den Feinden und besiegten Verbündeten Schenke der Danks und nicht die tatsächliche Stärke der Gegner ausbreite. Deutschland würde nie erreichen, was es in zwei Monaten erreichen zu können gehofft hatte. Daher seien seine Schiffe, Wiederaufmachungen und Vergehlungen unerlässlich. Deutschlands Schritt sei lediglich der wohlberedete Versuch, auf die Ermüdung des Krieges einzuwirken und zum Schluß einen deutschen Frieden aufzudrängen. Diese Versuche, die neutralen Staaten einzuschüchtern und im voraus vor den Augen der Welt die neuen Verbrechen des Unterzeichnerkrieges, die Verschleppung von belagerten Arbeitern und die gewalttätige Ausbeutung der Polen gegen deren eigenes Land zu rechtfertigen.

Mit diesem Unrat von Verleumdungen und Niedertrachtigkeiten sucht die Entente ihre eigentlichen Kriegsschuld zu verhehlen. Viele Ziele sind ebenso unwahrscheinlich wie unsere Feinde von ihrer Erklärung himmelstürmend sind. Der Weltbund hat wohl mehr erreicht, als er behauptete. Wir führten keinen Eroberungskrieg, sondern jagten das Schwert ausschließlich zur Verteilung. Wir helfen aber überall tief in Feindesland und halten das besetzte Gebiet fest wie mit eisernen Klammern. Unsere Feinde dagegen, die mehr als phantastische Eroberungspläne verfolgen, sind ihrem Ziele noch an keiner Stelle näher gekommen, ihr vielmehr auf der ganzen Linie weiter entfernt worden. Deshalb ihr verzweifeltster Willen, durch Fortsetzung des Krieges doch noch den Weltbund zur Kriegung und die erträumten Siegeserwartungen einzuführen. Das ist der Sinn des mit Hundert verlogenen Worten umhüllten Nein des Jahresendes auf unsere Friedensnote. Die Aufstellung und Verleumdung der Verbündeten ist das Ziel, bis zu dessen Erreichung unsere Feinde den Krieg fortsetzen wollen. Haben den Frieden im Bewußtsein unserer Stärke angeboten, in dem nächsten Bewußtsein sehen wir den uns angelegenen Krieg fort, bis unsere Feinde sich zu Friedensverhandlungen auf vernünftiger Grundlage bereit erklären, d. h. bis auch England niedergerungen ist.

## Der Weltkrieg.

Über die Möglichkeit der Wiederrichtung Englands äußert sich der Reichskommissar a. D. Dr. Karl Peters in der „Kgl. Rundsch.“. Bei der Größe des britischen Reiches, so sagt er darin u. a., ist auf eine allmähliche Wiederrichtung der militärischen Kräfte kaum zu rechnen. Nur durch die des Verhältnis der farbigen zu den weißen Elementen in der Arme nach und nach zuzunehmen der ersten verschoben, wird es möglich sein, die Güte der Offiziere mit der Zeit nachzuholen. Diese Veränderungen können uns auch dadurch zugute, daß der farbige Bestandteil zum größten Teil aus dem Farnen kommt, also zur Winterszeit in Europa

verlag. Schwerer zu beurteilen ist die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Abnutzung. Das britische Nationalvermögen und der englische Kredit sind schließlich überhaupt nicht abzuschätzen. Bei der Verteilung der Abnutzung der finanziellen Kraft muß man aber im Auge behalten, daß das britische Reich die hauptsächlichsten goldproduzierenden Länder auf unserem Planeten, wie Südafrika, Westaustralien, Argentinien, die Goldküste, beherrscht, und daß die befreundeten Länder für Kohlen und Munition fortwährend Gold nach London schicken müssen. Dazu kommt, daß das zweite goldherausbringende Land, Australien, mit seinen Bergwerken im Iran und in Sibirien, ausgeht ebenfalls mit in die Wagsgale des britischen Reiches.

Getreide soll England für zwei Jahre aufgespeichert haben. Trotz der Tätigkeit unserer brauen U-Boote erhält England Getreide aus Nordamerika und Argentinien, getrocknetes und lebendiges Vieh aus Kanada, Argentinien und Australien; Schmalz und Schinken aus den Vereinigten Staaten. Nur einen geringen Bruchteil des Getreides und Viehs verwenden wir zu verzehren. Wenn unsere U-Boote in der Lage wären, 50 - 60 % der Zufuhren nach den britischen Inseln zu vernichten, so würden die Arbeitermassen bald triegsmüde werden und das Kabinett zum Entsetzen zwingen. Unsere Luftmacht müßte schonungslos zur Anwendung kommen. Man sagt, daß die Juppelangegriffe reizen nur die feindliche Stimmung, ohne eigentlichen militärischen Nutzen zu bringen. Das ist jedoch eine sehr oberflächliche Auffassung. Die Stimmung drüben etwas weniger oder mehr feindselig gegen uns ist, ist vollständig gleichgültig. Der Krieg wird nicht durch Stimmungen, sondern nur durch Taten niedriger Gewalt entschieden; wenn es uns gelingen sollte, die Neutralität am St. James Bar zu zerören, was wo auch jedes einzelne britische Kriegsschiff durch drahlige Telekapseln geleitet wird, aber das Weltverhältnis, wie wir es vor dem Krieg hatten, so immerfort gleiche Frieden und Verbindungen gegen uns über die atlantische Erde hin erhalten, so würde dies der Zerstückelung der Engländer gegen unser Vaterland weit mehr Abbruch tun, als ein Dutzend gemessener Schlägen in Flandern!

Unmittelbar militärisch kann England nur am Suezkanal und in den Mittelmeer- und Nordseegebieten werden, wie schon die geniale Einsicht Napoleons des Ersten erkannte. Dort befindet sich das Genie dieses Weltreiches, dort ist die Scheide zwischen seiner westlichen und östlichen Hälfte. Im den Suezkanal wird letzten Endes auch schon an der Donau gestämpft, wie es sich darum auf Galipoli handelte und in Athen, sowie in Saloniki gewonnen wird. Wenn uns ein solcher Vorstoß zum Lande der Pyramiden, in Verbindung mit unseren Vorkräften, den Ägypten, militärisch möglich ist, so wird auch der Zerstückelungskrieg im Westen, so werden Unterseeboote und Zeppele schließlich das ganze Afrika auf die Knie bringen. Dann wird der von uns allen ersehnte Frieden von neuem seinen Eingang in dieses zerstückelte Europa und auch in die überseeische Welt halten.

## Balkan-Kriegsschauplatz.

90 000 Quadratkilometer rumänischer Bodens besetzt. Der rumänische Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ meldet: Das von den Truppen des Verbundes bis Jahreschluß besetzte rumänische Gebiet betrage etwas weniger als zwei Drittel des gesamten Landes. Von den 34 rumänischen Verwaltungskreisen in der Ausdehnung von 139 000 Quadratkilometer seien 20 Kreise mit rund 90 000 Quadratkilometern in den Händen der Verbündeten. Der nach dem amtlichen ungarischen Vermittlertat in der Dobrußaga die Offensiv gegen den Bridentopf von Macin an. Unsere Leute ergriffen sich auf 1150 Soldaten und sechs Offiziere als Gefangene, vier Gefangene und 14 Maschinengewehre. In der östlichen Walachei dauert die Offensive an.

## Zur Kriegslage

Schreibt unser Berliner Mitarbeiter: „Ihr seid freigeht auf allen Kriegsschauplätzen zu Lande wie zu Wasser. Mit unerschütterlicher und stolzer Überkraft blüht das deutsche Vaterland auf. Und, der unerwartete Kriegeserfolg, der in Euren Reihen liegt, Euer Jähre, immer ermatendende Siegeswille, Eure Liebe zum Vaterland bürden mir dafür, daß der Sieg auch im neuen Jahre bei unseren Fahnen bleiben wird. Gott wird auch weiter mit uns sein.“ So sprach der Kaiser in seinem Jahresbescheid an Meer und Flotte. Und neue Erfolge knüpften das neue Jahr gleich in seinen ersten Tagen an die rechte Seite der allen. Mit der Wehrkraft ist vielfach lebendes Kampfbild eingetreten, die dem Gegner jedoch nirgend einen Erfolg beschiedet hat. Wir brauchen verschiedene feindliche Munitionslager zur Entzündung und weisen englische wie französische Angriffe im Pyrenäen, bei La Fosse, bei der Somme und bei Reims zurück. Die Ablehnung unserer Friedensanerbietens durch die Entente hat auf unsere herrlichen, die Macht im Westen haltenden Truppen durchaus nicht niederdrückend gewirkt. Man freute sich im Gegenteil, der Ungewißheit entgegen und darauf angewiesen zu sein, aus eigener Kraft, mit Hilfe des guten Schicksals, den Gegner zum Frieden bereit zu machen. Unsere Feldtruppen sind entschlossen, dem Feinde tüchtig einzuhaken, monatlich nach

gründlicher als bisher und so den Väterungsprozess in seinen Reizen zu beschleunigen.

Au dem östlichen Kriegsschauplatz haben wir in Bulgarien, in den Balkanländern, an der Dardanellen, in Serbien, in Griechenland, in der Dobrußaga und in Westaustralien, also auf sämtlichen Kriegsschauplätzen, Erfolge erzielt, die uns dem endgültigen Siege über die Rumänen trotz noch immer gelegentlich auftretenden heftigen Widerstandes der Feinde stetig näherbringen. Am Nordostende der Front, südlich von Sarajewo, erweist sich die Russen lebhafter, indem sie östliche Kampfschlachten. Stark russische Jagdbombardier wurden bei Smorons abgewiesen. Bei Pines wurden zwei wichtige russische Stützpunkte von deutschen Meilern im Fußstapfen erobert. Zu größeren Aktionen haben die Russen sich auf der ganzen Front von Bisse bis zu den Karpaten nicht wieder aufzurufen vermocht. In der östlichen Kriegsschauplätze haben die Kämpfe im Grenzgebirge zur Dobrußaga anhaltend Fortschritt. Im Bulgarien machten wir, zum Teil in heftigen Kämpfen, weitere Eroberungen. Zwischen Uzun und Katalina wurden mehrere Höhenstellungen im Sturm genommen. Ein besonderer Erfolg war die durch glückliche Umstände erzwungene Eroberung des viel umstrittenen Höhenstandes von Galatula südlich des Trakialgebirges. Im Dobrußaga wurden mehrere Höhen in Bulgarien erobert. Der russische Widerstand erlähmt mehr und mehr.

In der östlichen Walachei stehen unsere Truppen nördlich von Rimnicul-Bara auf starken feindlichen Widerstand. Nach dem Sieg durch den Angriff und machten in Richtung auf Gorcea mehrere Geländegewinne. Der Feind wurde von der Armer Balkanfront in Stellungen festgehalten, die aber genantend gehalten, während er gleichzeitig von der Donauarmee in die Bridentopfstellung von Brant urückgeworfen wurde. Der Gegner wurde zu immer weiteren Abzügen gezwungen, während die Truppen der 9 Armee sich den Bridentopfstellungen von Gorcea und Gordan näherten. In der Dobrußaga wurde der Feind auf Macin zurückgedrängt.

In Bulgarien gab es außer erfolgreichen Unternehmungen bulgarischer und türkischer Partouillen nichts Besonderes. Gleich dem General Sarail ließ auch General Codomo nichts von neuen großen Taten hören.

Aber die offiziellen Neujahrswünsche bilden der amtlich beauftragte Neujahrswunsch, der dem Kaiser und der Kaiserin eine Heubild, während andererseits mit dem Krieg geistliche Feiern gefeiert und allgemein Neujahrswünsche ausgesprochen sind. Das Vertrauen auf den endgültigen Sieg und der heile Gott gegen Gott, der uns bisher so sichtbar gesegnet, hat den Kernpunkt der Telegramme des Kaiserpaars bilden, erfüllen das gesamte deutsche Volk. Unsere Gegner wollen die Fortsetzung des Krieges; sie wollen sie haben; aber sie werden einmal bitter die Dankschuld und Unrechtfertigkeit bereuen, die sie zur Ablehnung des letzten Friedensangebotes bestimmten. Unabhängig davon, wieviel auch der Neujahrswunsch des Reichspräsidenten, der Kaiser, der Reichskanzler und der österreichische Kaiser des Auswärtigen anlässlich des Jahreswechsels mit einander austauschten.

Spanien und Holland zur Friedensnote. Nach Verhandlungen der „Post“ Ztg. in diplomatischen Kreisen wird es, obwohl der Weltbund bereits auf unser Friedensangebot geantwortet hat, doch noch für wahrscheinlich gehalten, daß Holland sich dem Schritte des Reichspräsidenten anschließen und sich freiwillig den kriegführenden Mächten eine Note übermitteln wird, in der es den Schritt Wilsons unterstützt. Dagegen ist es sicher, daß die spanische Regierung auf das amerikanische Ersuchen, sich dem Schritte Wilsons anzuschließen, geantwortet hat, sie halte den Zeitpunkt für die Ablehnung einer Note im Sinne der anderen neutralen Staaten nicht für geeignet, und werde daher von einer solchen Note ablehnen. Die spanische Regierung hat die Auffassung, daß im übrigen das deutsche Angebot und die Note Wilsons allein entscheiden würden, die Friedensbewegung anzuknüpfen, wenn der gegenwärtige Zeitpunkt hierzu geeignet wäre. Dem ist natürlich nicht zuzustimmen, daß ein späterer Zeitpunkt der spanischen Regierung als geeignet für die Ablehnung einer Note angesehen könnte. Unersetzlich ist den Berliner Vertretern der nördlichen Staaten noch keine Antwort auf die Friedensnote ihrer Regierung übergeben worden. Gegen Joeßers Vorschlag. Die Erneuerung des bisherigen Generaloffensives Joffre zum Marfisch von Frontenrich hat in der Deputiertenkammer zu Paris Anlaß zu lebhaften Auseinandersetzungen gegeben, durch die die ohnehin schon hart bedrängte Regierung ebenfalls in die Gänge gerieten wurde. Einige sozialistische Abgeordnete griffen das Kabinett hart an und erklärten, daß die östliche Zustimmung der Kammer erfolgte Verleumdung der Marfischworte an den Deutschen Reich. Der parlamentarische Vorstand, der den unparlamentarischen Mittelpräsidenten Briand vertrat, gab eine gewundene Erklärung, worin er behauptete, daß das Parlament nicht berechtigt ist, jenen Erfolg zuzuschreiben oder zu vermerken. Er führte hinzu, es sei ein Irrtum gemein, daß jener Erfolg auf die Verantwortlichkeit des Reichspräsidenten hingewiesen habe. Der Sozialist von Frontenrich, worin das Parlament sich nur halten sollte, an den Deutschen Reich, aber an der Erklärung des Reichspräsidenten. Der Abgeordnete Deuille beantragte für die Volkvertretung das Recht

zu erfahren, worauf zur Marzialisierung ein Mann erhoben wurde, der seinen Anteil an der Verantwortung für die fortwährende Besetzung Nordfrankreichs hat. Nach kurzer Bemerkung des Kriegsministers sprachen, daß die Regierung den Mann auszeichnen wolle, der den bewundernswürdigen Widerstand Frankreichs verkörpere, wurden auf der äußersten linken Seite laut: „Warum haben Sie dem so ausgezeichneten Mann den Oberbefehl entzogen? Die nämliche Abstrichung ergab die Verlegung der Erörterung mit 401 gegen 95 Stimmen.

**Das rote Kreuz.** Die gemalte Arbeit dieser gegenwärtigen Einrichtung erhielt folgende Zahlenzusammenstellung. Das an der Spitze der rote Kreuz-Organisation stehende Zentralkomitee von Venedig hat in den ersten beiden Kriegsjahren einen Gesamt-Umsatz von 80 Millionen Mark erreicht. Wägt mitgerechnet hat dabei die Unlust der einzelnen Landesvereine der Frauvereine und die nationalen, haushaltsmäßigen Einnahmen und Ausgaben nicht nicht in die Summe einbezogen. Für die Kriegskontenpflege sind rund 2,5 Millionen Mark zusammengekommen. Die Bilder (Kaiser-Hindenburg-Karte) erbrachten 750 000 Mark Reingehinn, die Kreuzgenüge-Marken 470 000 Mark. Für Liebesgaben wurden 2 270 167 Mark ausgegeben, für Winterkleider 1 084 785 Mark. Für die Kriegsmobilisierungsarbeiten kamen 10 882 390 Mark zusammen, wovon fast 9 Millionen ausgegeben sind. An Büchern und Zeitungen sind dem Werte nach für etwa 7 350 000 Mark verhandelt worden. „Der Gesamt-Umsatz des Zentralkomitees des preussischen Landesvereins“ an Einnahmen und Ausgaben betrug rund 30 Millionen Mark. Die Umstellung und der Vertrieb von 10 Vereinstagskarettchen und 100 000 Mark und die Befreiung und Umstellung für Personal der freiwilligen Krankenpflege mit 7 674 000 Mark sind die größten Posten in den Ausgaben.

**Die neue Deutsche.** Die neue an Kriegsmaterial, die Deutschland den Feinden abgenommen hat, läßt sich, wie laut „Zeitz. N. N.“ ein Wiener Blatt schreibt, nur annähernd bestimmen, da das erbeutete Kriegsmaterial vielfach sofort wieder gegen den Feind gebraucht wurde. Es können also nur die Zahlen des nach Deutschland geschickten Beute angegeben werden. Schon vor dem russischen Krieg betrug die Beute weit über 10 000 Geschütze mit rund 5 Millionen Geschossen, 3600 Maschinengewehre, etwa 1,5 Millionen Gewehre und Karabiner und rund 10 000 Munitionsfahrzeuge. Dazu kommt die bis zum 14. Dezember gerechnete, sehr erhebliche russische Beute, nämlich rund 600 Geschütze, 400 Maschinengewehre, 200 000 Gewehre und sehr zahlreiche Kriegsfahrzeuge.

**Eine japanische Unversehrtheit in Singtau.** In nach der „Zeitschrift für angebotene Chemie“ im ehemaligen Gebäude der deutsch-japanischen Gesandtschaft in Singtau eine japanische Unversehrtheit auf kaiserlicher Grundlage errichtet worden. Es war anfänglich beabsichtigt, auch fremde Beiträge heranzuziehen, doch hat man schließlich nur japanische und chinesische Beiträge zugelassen.

### Die feindliche Lebensbeschreibungen

Die drei Forderungen in der feindlichen Antwort auf unsere Forderungen werden von Londoner Blättern in ähnlicher Weise bezeichnet. Danach bedeutet Wiederherstellung Deutschlands muß alle feindliche Gebiet herausgeben. England behält alle deutschen Kolonien. Frankreich erhält West- und Ostindien. Belgien bekommt Luxemburg und Holland. Konstantinopel. Sydenhens: 10 Milliarden Pfund (200 Milliarden Mark) in bar oder entsprechenden Wertes und Lohne für Tonne in Schiffen. Garantie: Der Hohenollern-Dynastie wird ein Ende gemacht, König Konstantin und Ferdinand von Bulgarien werden abgesetzt. Jeder Abtritt von diesem Programm bedeutet eine Abänderung des Verbandes in demselben Maße, wie dieses Programm nicht erreicht wird.

**Die Vernichtung des Deutschen Reiches,** nicht mehr und nicht weniger mächtig mit gleicher Offenherzigkeit der schiere französische Außenminister Soinaio in der „Figaro“. Er schreibt: „Die Vernichtung des deutschen Militarismus kann nur einen Sinn haben: die Vernichtung des deutschen Imperialismus, das heißt die Vernichtung des Deutschen Reiches. Man muß das Werk Sismards fortsetzen, der ein lebensfähiges Europa zu schaffen. Entweder hat der Krieg diesen Sinn oder überaus keinen. Es gilt nur eine Ordnung in Deutschland zu schaffen, das heißt, man muß das erkrankte Glied abtrennen und auf den alten Stamm ein neues pflanzen.“

### Spaniens Abgabe an Wilson

Auf die Forderung der Präsidenten Wilson über die spanische Regierung, die den Vorschlag der Abgabe der Inseln, der Schiffe, zu dem die Vereinigten Staaten erhalten, feierlich Stellung haben wird, so mehr, als die Mittelmeer- und jenseitigen Inseln, doch die Friedensbedingungen unter den Kriegführenden vereinbart werden sollen. Die spanische Regierung ist bei aller Achtung für die edlen Triebfedern des Vorgehens des Präsidenten Wilson, das immer die Anerkennung und Dankbarkeit aller Völker verdient, bereit, sich nicht jeder Verhandlung über ein Abkommen, das geeignet ist, das humanitäre Werk der Beendigung des Krieges zu fördern, zu entziehen, sie jedoch schwebend zu lassen und ihre Aktion auf den Augenblick aufzusparen, wo die Anforderungen aller derer, die den Frieden wünschen, mehr Nutzen und Wirksamkeit haben werden, als jetzt, und wo eine Interventionen Aussicht auf gute Ergebnisse bieten kann. In Erwartung dieses Augenblicks erachtet es die spanische Regierung für oportuno, zu erklären, daß sie hinsichtlich einer Verständigung zwischen den neutralen Ländern zum Schutze ihrer materiellen, durch den Krieg berührten Interessen jetzt, wie zu Beginn des gegenwärtigen Krieges, bereit ist, in Unterhandlungen einzutreten, die zu einem Abkommen führen könnten, das geeignet wäre, alle nicht kriegführenden Länder zu vereinigen, sofern sie sich beinträchtigt glauben und es für notwendig halten, den erlittenen Schaden gutzumachen oder zu vermeiden.

**Ein Brief Hindenburgs.** Auf die Bitte der Stadt Breslau, ihrer Hauptverkehrsstraße, der Kreuzer Straße, den Namen Hindenburgstraße geben zu dürfen, antwortete der Feldmarschall nach Worten freundlichen Dankes: „Ich bin mit dieser Bezeichnung gern einverstanden in der Hoffnung, daß sie mit dazu beiträgt, in der Bevölkerung den Geist zu erheben, der uns im jetzigen Kriege die schwersten Opfer willig für das Vaterland bringen läßt, dessen wir aber auch für die ersten Pflichten bedürfen, die die Zukunft von uns fordert wird.“

**Abschluß der österreich-ungarischen Ausgleichsverhandlungen.** Wie in Wiener politischen Kreisen verlautet, sind die Vereinbarungen zwischen Österreich und Ungarn über den Ausgleich zum Abschluß gelangt.

**Der Rehm-Mär-Schluß für Theater, Ainos und**

Verträge ist jetzt allgemein auch zur Berlin angeordnet worden.

**Englands Angst vor den Zeppelein** drückt sich auch in dem wiederholten Bespiel im Londoner Luftamt aus. Lord Spynham trat als Vorsitzender des Luftamtes zurück, weil die Regierung dem Luftamt eine uneingeschränkte Kontrolle über den Luftdienst verleihe.

**Die hohen Preise für Schiffe.** Schiffe und Schiffe werden in den letzten Zeiten vielfach zu Preisen gehandelt, die vielfach unter dem Gesichtspunkt der Herstellerkosten gerechtfertigt sind. Das Kriegsernährungsamt hat deshalb bereits seit längerem mit der Jüdergüterteilungsstelle für das Deutsche Schiffeleigenen in Würzburg Verhandlungen über die Befreiung von Höchstpreisen auch für Schiffe eingeleitet. Die Verhandlungen werden so rasch gefördert, als es bei der Wichtigkeit der Waren möglich ist. Auch ein über solche Preisbindung erfolgt, dürfen die Preise für Schiffe nicht ungemessen erhöht werden. Der Preis nimmt, die einen übermäßigen Gewinn geben, ist vielmehr auch jetzt schon strafbar; er würde ferner künftig Jüder nicht mehr zugunsten erhalten.

### Deutschlands Ernährung gesichert.

Unser Ernährung auf ein gutes Mittelergebnis der Rohverente ist erfüllt. Die Futtermittelmarkt war erheblich besser als die letzte und nur der Kartoffelertrag leider nicht unbedeutlich schlechter. Mit dem Mehr aus der einen müssen wir für das Weniger aus der anderen Seite den erforderlichen Ausgleich schaffen. Wir können das und mit haben bereits damit begonnen: für die Kartoffeln, die an der Verbrauchsstation der Bevölkerung fehlen, nehmen wir Kohlrüben, die reichlich gewachsen sind, für die Brotstreckung Gerstemehl, an Stelle der Futterartoffeln andere Futtermittel, von denen wir mehr haben als vor einem Jahr.

Was es der besten Waffe unsere Feinde gelangen, die eigene Versorgung der Neutralen zu unterstützen, denken, daß uns hier und dort und häufiger als früher Einfuhrmöglichkeiten verloren gehen; unser Gleichgewicht wird dadurch nicht gefährdet, denn es ruht auf unserer eigenen Kraft. Die Nahrungsmitteln, die wir selbst in den Zeiten stärkster Einfuhr aus dem neutralen Ausland empfangen, waren, auf den Kopf unserer Verbraucherbedürfnisse berechnet, so bescheiden, daß ihre Verminderung ohne weiteres ertragen ist und daß sogar völlige Abschließung uns nichts Entsetzliches und Entgegenstrebendes anhaben könnte. Auch hier ist übrigens im gewissen Umfang für einen Ausgleich georgt. Rumänien ist heute zu einem sehr großen Teile in der Gewalt unserer Seere; seine reichen Vorräte an pflanzlicher und tierischer Nahrung sind unser, und auf seinen Weidern, die zu den fruchtbarsten Europas gehören, wird die Ernte des nächsten Sommers für uns und unsere Verbündeten früher Weise entgegengenommen. Die Sicherheit unseres Durchganges, die wir ohne jeden Zwang haben, ist eben jetzt erhaben nur, wird noch anfälliger hervorgerufen durch ihr noch mehr vergrößert, unsere ernährungspolitische Bewegungsfreiheit in höchst erwünschter Weise vergrößert.

**Präsident v. Batocki** sagt über unsere Volksernährung beim Kriegsvorgang in einem sehr eingehenden Artikel u. a.: „Schon müssen sich Engländer und Franzosen mit dem Gedanken vertrauen lassen, unsere bisher weitlich verpolterte staatliche Lebensmittellieferung nachzumachen. Ob sie unsere in gemeinlichjähriger Kriegsvierjährig genommene Ernährung und Gewöhnung durch einen einfachen Austausch für die herannahende Herbst werden ersetzen können, bleibt abzuwarten. Die ununterbrochen Angst, mit der England und unsere U-Boote im letzten Jahre nicht nur die stärkere Jüderheit, sondern auch die Beweiskraft der Volksernährung, auf dem England den Kaufschlag gegen uns führen wollte, mit unseren Feinden unter mindestens gleichen Verhältnissen fämpfen werden: Auch sie werden in der Hauptsache auf das eigene Land und dessen Hilfsquellen angewiesen sein. Und wo wir in diesem Weltkriege mit den gleichen Waffen und unter den gleichen Bedingungen, wie unsere Feinde, zu kämpfen hatten, haben wir uns noch immer als die Stärkeren erwiesen. Das ist die tröstliche, über jede notwendige Entbehrung hinwegsehende Aussicht, mit der wir in das neue Jahr des Krieges hineingegangen sind.“

**3 Milliarden Zuwachs der deutschen Sparanlagen im Jahre 1916.** Der Statistik des Amtes für die Deutschen Sparanlagenverbandes hatten die deutschen Sparbanken für November eine Zunahme von 100 Mill. Mark zu verzeichnen gegen 115 Mill. im gleichen Monat des Vorjahres. Damit ist also die Zeichnungen auf die Sparanlagen — wird der Zuwachs seit Jahresbeginn 2080 Mill. Mark gegen 2180 Mill. in der gleichen Zeit des Vorjahres betragen. Auch der Monat Dezember ist gut verlaufen. Das Ergebnis liegt nicht nur da, auch noch am Jahresabschluss ein Betrag von 700 Mill. Mark an kapitalisierten Zinsen in Einnahme zu fallen ist, wird auch in diesem Jahre der Reinertrag von 3 Milliarden Mark als Zuwachs der Sparbanken — ohne Kriegsanleihen — zu Buche sein.

**Zwangsmassenverpflichtungen.** Die Angabe, daß die Einführung einer Zwangsmassenverpflichtung bevorstehe oder beabsichtigt sei, entbehrt jeglicher Begründung. Im Ausschuss für Massenverpflichtung des Reichs des Kriegsernährungsamts ist über die Frage zwar eingehend verhandelt worden, die Zwangsmassenverpflichtung aber wurde verworfen. Jedoch sind die Bundesregierungen vernünftig worden, sollte zu sagen, daß die Gemeinden, wo ein Bedürfnis besteht, sofort Einrichtungen für Massenverpflichtung (Kriegsanleihen), soweit solche nicht vorhanden, treffen. Jedermann, der das Bedürfnis empfindet, soll hier Befreiung zu angemessenen Preisen erhalten können. Den Gemeinden ist freie Hand gelassen worden, die Regelung im einzelnen den örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen anzupassen. Verlangt wird, nur die Anrechnung eines entsprechenden Teils der Lebensmittellieferungen. Die Anrechnung der Lebensmittellieferungen in den Gastwirtschaften soll nach den gleichen Grundsätzen erfolgen wie in den öffentlichen Kriegspfeisestellen.

**Postfachverleihung** um 7 Uhr. Sämtliche Postfachverleiher der kaiserlichen Post vom 1. Januar d. J. an auf Anordnung des Reichspostamts nur noch bis 7 Uhr abends geöffnet.

**Oesterreichischer Heresbericht.** 2. Januar. Amtlich wird verlautbart: Oesterreichischer Kriegsjahresplan.

In der Dobruđa wurde der Feind auf Macin zurückgeworfen. In der Moldau stehen die verbündeten Streitkräfte vor den Verteidigungslinien von Braila und Jockan. Der Südflügel der Heresfront des Generalobersten Erzherzog Josef machte keinen, namentlich im Staume von Ban-

laci und Sobeja, Fortschritte; unsere Truppen erkrümmen hier und südlich Darja mehrere feindliche Stellungen.

Bei Stanelau wurden russische Streitabteilungen zurückgeworfen.

### Italienischer und russischer Kriegsjahresplan.

Unteränder.

### Selbsttanz zur See.

Von der hervorragenden Tat eines deutschen U-Bootes, das im nördlichen Eismeer, unweit des Nordpols den von den Russen in Waldiwosol gefolperten deutschen Dampfer „Spezia“ erbeutete und samt seiner reichen Ladung nach einem deutschen Hafen brachte, haben wir bereits kurz berichtet: Heute sind wir in der Lage einen ausführlicheren Bericht darüber zu veröffentlichen. Das U-Boot sichtigte im nördlichen Eismeer im Schmettern einen Dampfer, der nach seinen hohen F. T. Masten zu schließen, ein Hilfskreuzer sein mußte. Näher Herangekommen stellte das Unterboot fest, daß der Dampfer keine Ankerung an Bord hatte. Es tauchte daher auf und hielt ihn mit einem Raumpfeil an. Der Dampfer stoppte, begann aber sofort Funkenstriche auszusenden, sodaß sich das Unterboot gegen ihn ab, ihm das Telegraphieren durch einen Granatretzer in der Kollisionsraum des Schiffes zu verbieten. Die Mannschaften ließen darauf in die Rettungsboote. Die an Bord des Unterbootes gebotenen Offiziere sagten aus, daß der Kommandant 6800 Tonnen Explosivstoffe an Bord habe. Der Kommandant, Kapitänleutnant Büch, beschloß sofort, diesen höchst wertvollen Dampfer nach Deutschland einzubringen. Die gesamte Besatzung von 48 Mann wurde auf das U-Boot genommen und der Dampfer durch den Wachoffizier des Unterbootes und den letzten Ingenieur daraufhin unterstellt, ob er genügend Kohlen, Wasser usw. für die Reise nach Deutschland an Bord habe. Nach der darauf vorgenommenen Vernehmung wurde es gelingen unter Zugrundelegung einer geringen Marschgeschwindigkeit mit dem an Bord befindlichen Kohlen und Steinkohle unter Zuhilfenahme von Schwefel einen deutschen Hafen zu erreichen. Eine aus einem Offizier und 7 Mann bestehende Besatzung wurde auf dem Dampfer gelast und die russische Besatzung mit Ausnahme der Offiziere auf den Dampfer zurückgeschickt. Letztere wurden auf dem U-Boot zurückgehalten, um eine Veremfassung der Mannschaften zum Wiederstand zu verhindern. Darauf trat das U-Boot mit dem Dampfer die Fahrt nach Deutschland an. Sehr bald kam schweres Wetter an, der Wind steigerte sich zum Orkan und es mußte beigegeben werden. Das mit seiner Munition überladene Schiff rollte 40 Grad nach der Seite und die Spritze der schweren Brecher gingen bis über den Schornstein hinweg. Die Rettungsboote wurden bis auf zwei weggeschlagen und das Wasser drang durch das Schußloch immer mehr den Kollisionsraum ein. Ein Ladebaum wurde abgeklippt und unter großen Schwerverlusten in das Schußloch gesunken. In diesem Augenblicke mußte der Dampfer durch Leertimmen von Wasser auf die dem Einbruch entgegengeleitete Seite geleitet werden. Dann wurde verurteilt, die Fahrt fortzusetzen. In der Nacht wurde das Schiff infolge des stürmischen Wetters 65 Meilen aus der Kursrichtung getrieben, so daß es die ganze Zeit gegen den Wind und See ankämpfte. Die Kohlen wurden allmählich immer knapper. Schließlich meigten sich die russischen Feizer, unter diesen an den Feuern weiter zu verweilen, und nur den äußersten Energie des deutschen Besatzungsoffiziers, Oberleutnant zur See D. N. Waghgen, war es zu verdanken, daß das Schiff die Reise fortsetzen konnte. Während dieser auf der Kommandobrücke war, begannen die Russen in die Rettungsboote einzusteigen und sich darauf zu betrinken, sodaß die allseitigen Getränke über Bord geworfen werden mußten. Immer wieder gelang es der feinen deutschen Besatzung, des widerpenitenten russischen Personals Herr zu werden. Am 7. Höhe des Stagnations ist das Schiff nur noch 20 Tonnen Kohlen an Bord hatte, zwang ein schwerer Schneesturm den Dampfer noch einmal 36 Stunden lang beizubehalten. Schließlich gelang es trotzdem, den „Sudan“ in den deutschen Hafen einzubringen. Nach dem Feindmarsch war nur ein einhalb Tonne Kohlen an Bord.

In Munition und Kriegsgüter hatte der direkt von Amerika kommende Dampfer die für sich mitgeteilten Munitions- und Kriegsmaterialvorräte geladen.

Im Dck hatte das Schiff außerdem eine größere Anzahl (147 Stck) Stahlflaschen mit Flüssigkeit zur Erzeugung giftiger Gase geladen. Die Erzeugungsladung war in Kisten mit der Aufschrift „High explosive“ versehen.

Es ist jedenfalls bemerkenswert, daß amerikanische Firmen auch giftige Gase in die Rüte ihrer Lieferungen für Deutschland liefern aufgenommen haben und diese Gase fabrikmäßig im Großbetriebe herstellen.

Welche hervorragende seemannische und militärische Leistungen es ist, einen mit hochgradig explosiven Stoffen überladenen Dampfer mit einer im höchsten Grade unzuverlässigen, aufschwimmenden Zahl mehrfach überlegener Besatzung mit über 1000 Eremellen hinweg über ein von feindlichen Kriegsschiffen und Wachschiffen ummüllendes Gebiet in einen deutschen Hafen einzubringen, wird der Leser selbst ermessen können.

Der absolute Wert der Munitionsladung des „Sudan“ beläuft sich auf ungefähr 20 000 000 Mark; der relative Wert für Russland und damit auch der Bruttowert ist jedoch ein weit höherer. Dr. Dillon, der bekannte englische Publizist und gute Kenner der russischen Verhältnisse erklärte kürzlich, daß in ganz Russland bisher nur etwa 30000 Schiffe an Tage hergestellt werden können; mithin würde die an Bord des „Sudan“ befindliche Schiffschiffung allein der Wodenproduktion der gesamten russischen Kriegswirtschaft gleichkommen. Nach Ansicht des Militärkritikers des angesehenen Blattes „New Statesman“ ist der schnelle Zusammenbruch Rumänien infolge Munitionsmangels erfolgt und zwar habe die Explosion in Ardangels das Schicksal Rumänien entschieden. Man braucht die Tendenz dieser Auffassung, die Erfolge der deutschen Waffen keine in Grunde nur einem unkontrollierbaren Zufall zu verdanken, nicht zu verkennen, andererseits aber auch nicht die wichtigsten anderen Faktoren der Wangel an Munition die räumliche Widerstandsfähigkeit herabsetzt. Dieser Wangel war aber nicht nur eine

Folge der Explosion von Arhangelsk, sondern auch der Tätigkeit unserer U-Boote im nördlichen Eismeer.

**Panzerkrieg, 'Gaulois' vernichtet.**

Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der schweizerischen Grenze: Das französische Marineministerium gibt bekannt: Das Panzerschiff „Gaulois“ ist am 27. Dezember im Mittelmeer von einem Unterseeboot torpediert worden. Das Schiff sank in einer halben Stunde. Dank der bis zum letzten Augenblick an Bord herrschenden Disziplin und Raubfähigkeit aller und der raschen Ankunft von Patrouillenschiffen an der Unglücksstelle beträgt die Zahl der Opfer vier Matrosen, wovon zwei durch Explosion getötet wurden.

Der auf der Fahrt von Kofu nach Saloniki verankerte Panzer „Gaulois“ beförderte wie der „Temps“ meldet, für Saloniki bestimmte serbische Truppen. Der „Gaulois“ ist nach dem Verlust der Vintenschiffe „Bouvet“ und „Cuffnes“ und der Panzerkreuzer „Ven Gambetta“ und „Am Charner“ von der schwersten Beschädigung eines Vintenschiffes der Marie-Mafise ganz abgesehen. Der „Gaulois“, der auch an den Kämpfen um die Dardanellen längere Zeit beteiligt war, bis er mit schweren Beschädigungen in der Heimat zurückkehren mußte. Das 1896 vom Stapel gelaufene Schiff hatte einen Verdrang von 11.800 Tonnen, eine Besatzung von 633 Mann und 18 Geschütze. Seine Bewaffnung war vier 30,5 Zentimeter- und zehn 14-Zentimeter-Geschütze.

**Friedensförderung in Italien.**

Aus dem „Berliner Tageblatt“ meldet „Avanti“ aus Florenz, daß der Provinzialrat von Florenz mit Mehrheit eine Entschädigung zugunsten des Eintretens in Verhandlungen auf die Friedensangebote angenommen hat.

**Die ablehnende feindliche Antwort in Berlin überreicht.**

Berlin, 2. Jan. Der Schweizer Gesandte hat hier gestern abend die Antwortnote der feindlichen Regierungen übergeben. (Am westfälischen stimmt der Text mit dem bereits von uns veröffentlichten Wortlaut der Agence Havas überein).

**Provinz und Nachbarstaaten.**

Teichern, den 3. Januar 1917

**— Treibt Gemüsebau!** Der Weltkrieg, der Deutschland durch den Hunger bedrohen soll, hat die von Werzten längst erzielte Einschränkung des übermäßigen Fleischgenusses, der in Deutschland einen Notstand herbeiführt, herbeigeführt. Die Pflanzenzucht hat den ihr gebührenden Platz wieder eingenommen. Damit ist aber auch die Nachfrage nach Gemüse aller Art gewaltig gestiegen, die oft umso schwieriger zu befriedigen war, als die ausländischen Zufuhren von Gemüse eine beträchtliche Verminderung erfahren haben.

Unter Volk hat die aus dieser Lage sich ergebende Justiz um zu überwinden verdrückt durch eine erhebliche Erteigerung des Gemüsepreises. Die Versorgung ist vom ersten zum zweiten Kriegsjahre fühlbar gestiegen. Aber nach immer deckt das Angebot die gesteigerte Nachfrage nicht in dem wünschenswerten Umfang. Die logische Folgerung hieraus kann nur die weitere Produktionsvermehrung von Gemüse sein. Hierbei mitzuarbeiten ist jeder berufen, der ein noch so bescheidenes Fleckchen Land sein eigen nennt oder in Miete hat. Mögen auch die Dämonen nicht sein, so lassen sich doch gerade in Kleinbetrieben, in Schrebergärten, Hausgärten und auf manchen Feldern noch immer nicht gärtnerisch benutzten Arealen noch nennenswerte Erträge erzielen, die die Wirtschaftsförderung der südlichen Bundesländer demerit erzielten. Nicht genug damit, daß die Bevölkerung den hohen Wert des Gemüses noch mehr als bisher erkannt und im zeitigen Frühjahr — die Frühgemüse sind besonders begehrte — die Anpflanzung heraus zieht, gilt es, der Bevölkerung die erforderlichen beträchtlichen Mengen an Gemüspflanzen zur Verfügung zu stellen. Zur Anzucht von Gemüspflanzen sind heuteutage weitere Kreise berufen, als im Frieden. Besonders die Handelsgärtnerinnen mit gemäßigten Naturen und die Herrschaftsgärtnerinnen auf Gütern sollten sich der Anzucht widmen. Die Umgestaltung ihrer Betriebe (Freibänke wie Winterbeete) zur Anzucht frühzeitiger und abgehärteter und wolvolliger Gemüspflanzen, in erster Linie der frühesten Koflakten und Salatpflanzen läßt sich im allgemeinen leichter und ohne Anwendung größerer Mittel durchführen als die Verfertigung des Marktes selbst mit Frühgemüse. Die Gärtnereien werden sicherlich bei dem zu erwartenden großen Bedarf an Gemüspflanzen auch bei der Anzucht auf ihre Kosten kommen.

Den Gärtnern können als besonders geeignet zur Eigenproduktion in Mittellagen usw. empfohlen werden der ausdauernde Neuseeländer Spinat, der die Winterkulturen reiches Erntet liefert, Radies als Vorrat und Zwischkultur, die Mistbeetgurke, die Bohne, der Blumenkohl (Ernterück Zwerg) die Petersilie und der Champignon, der in Kellern gut fortkommt. Der Anbau von Frühkartoffeln in Mittellagen hat sich bisher nur in besonders günstigen Fällen gelohnt.

An Gärtnereien wie an die gesamte Bevölkerung ergeht der Ruf, sich die frühzeitige Beschaffung von Gemüse anlegen sein zu lassen. Es ist zu hoffen, daß die Wohnung bei der Wichtigkeit der Frage nicht ungehört verhallen wird.

**— Weichnachtsgaben für das Feldheer.** Die Auftrufe der Herren Territorialbevollmächtigten der Herzogtümer Anhalt und Altenburg, besonders aber der Provinz Sachsen, für die freiwillige Krankepflege haben über 300.000 Weichnachtspakete für die kämpfenden Truppen im Felde gebracht. Diese sind nach den Anordnungen des stellvertretenden Generalkommandos des IV. Armeekorps durch die Abnahmestelle 2 des IV. Armeekorps für freiwillige Göttern in Megeburg an die Front geleitet.

Allen Weibern und Mätern bei diesem Werke sagt Dank für die Unterstützung Franz Giese, Delegierter des Kaiserlichen Kommissars und Militär-Inspektors der freiwilligen Krankepflege.

**— Anscheidung.** Dem Wehrmann Otto Brunne aus Obermerichen wurde in den Kämpfen an der Somme das Eisenerz Kreuz verliehen.

**Stützen, 2. Januar.** Geboren wurden im vergangenen Jahre 10 Kinder (32 i. V.), nämlich 7 Knaben und 3 Mädchen. Die Zahl der Konfirmanten betrug 34 (32 i. V.) nämlich 15 Knaben und 19 Mädchen. Getraut 5 Paare (1 i. V.). Sämtliche Trauungen waren Kriegstraungen. Es starben 33 Personen (19 i. V.) und zwar 12 ermordete Personen und 21 Kinder. — Der Soldaten fürs Vaterland starben 8, 1915 acht und 1914 sieben, zusammen 23.

**Zeits, 1. Januar.** Das Schöffengericht verurteilte sieben Ehefrauen, die in Teichen wohnhaft sind, zu je 30 bzw. 15 M. Geldstrafe, weil sie sich des Verlebens mit Kriegesgefangenen schuldig gemacht haben. Die Namen dieser Frauen und die über sie verhängten Strafen sind zur Warnung amtlich veröffentlicht.

**Triebes, 1. Januar.** Infolge Mangels an Kleingeld hat die Regierung den Gemeinden die Einführung von Kleingeldscheiben in Papiermarken gestattet. Triebes hat als die erste im Fürstentum Neuz. J. mit der Einführung begonnen; nachdem in Neuz. J. die Stadt Zeulenroda mit der Ausgabe von Stadtmünzen vorgegangen ist und damit gute Erfahrungen gemacht hat.

**Hutkühn, 2. Jan.** Tod aus dem Dorsteich gezogen wurde im benachbarten Rinderdorf der dortige Nachwächter Ernst Krüder. Dem über 80 Jahre alten Manne war im Dienste und beim Vorübergehen am Teiche, der nicht tief ist, ein Unfall geschehen, so daß er kopfüber in dem Teich fiel und stundenlang nur die Beine ragten aus dem Wasser heraus, er trug noch Wollmantel, Horn und Latene bei sich.

**Roburg, 2. Jan.** Anfallender Regenfälle und Schneeschmelze auf dem südlichen Thüringer Wald veranlaßten starkes Hochwasser, das viele Straßen überflutete. Hier ist in den tiefer gelegenen Stadteilen das Wasser in die Keller gedrungen. — In Steine a. S.-M. ist der Postmeister Heinrich bei Vornahmen von Reparaturen an der durch den Sturm beschädigten Telegraphenstation in die Strich gedrungen und ertrunken, da ihm in den ruhenden Fluß seine Rettung gebracht werden konnte. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

**Bermittlertes.**

**Stammfiedel mit Zinndekeln.** Um freilichlichen Auffassungen vorzubeugen, sind hiermit anzuzeigen, daß die Bekanntmachung über die Beschlagsmäßigkeit, Befandberichtigung und Enteignung von Biergärs- und Bierzuckerfabriken aus Zinn, alle die Zinndekel erfährt, die sich im Besitz von Brauereien, Gastwirtschaften, Schankbetrieben, Konditoreien, Vereinen, Gesellschaften und Kolonnen überhaupt Vierzugschäften aller Art befinden. Auf das Eigentum an den Dekeln kommt es ebensowenig an wie auf die rechtliche Veranlassung, auf Grund deren einer der genannten Betriebe den Besitz erlangt hat. Daher fallen auch Stammfiedel, die von Privatpersonen zu ihrem zeitweiligen persönlichen Gebrauch den genannten Betrieben übergeben sind, unter diese Bekanntmachung. Der Gewerhauverband ist nach Anweisung des zuständigen Kommunaloberbehörden zur Erläuterung der Meldung verpflichtet.

**Die Hochwassererfahrung** ist durch das anhaltenden Regen und die frühzeitige Schneeschmelze im Gebirge sehr geworben. Wein, Mais, mit ihrem Bestandteilen sind durch diesen einen der genannten Betriebe den Besitz erlangt hat. Daher fallen auch Stammfiedel, die von Privatpersonen zu ihrem zeitweiligen persönlichen Gebrauch den genannten Betrieben übergeben sind, unter diese Bekanntmachung. Der Gewerhauverband ist nach Anweisung des zuständigen Kommunaloberbehörden zur Erläuterung der Meldung verpflichtet.

**Die Hochwassererfahrung** ist durch das anhaltenden Regen und die frühzeitige Schneeschmelze im Gebirge sehr geworben. Wein, Mais, mit ihrem Bestandteilen sind durch diesen einen der genannten Betriebe den Besitz erlangt hat. Daher fallen auch Stammfiedel, die von Privatpersonen zu ihrem zeitweiligen persönlichen Gebrauch den genannten Betrieben übergeben sind, unter diese Bekanntmachung. Der Gewerhauverband ist nach Anweisung des zuständigen Kommunaloberbehörden zur Erläuterung der Meldung verpflichtet.

**Die letzte Friedensprophesie** geht auf, wie erinnerlich sein wird, dem August 1916. Sie ging von einem Astronomen in Wien aus. Seitdem ist es davon still geworden, und auch das deutsche Friedensangebot hat keine neuen Voraussetzungen erwecken können. Und das ist ganz gewiß gut, wir wollen nicht unnötig für den Frieden schwärmen, sondern faktisch für den Frieden handeln.

Wenn die Feinde keine Friedensbemühung haben, so werden wir sie zum Frieden zwingen, trotz dem Zwang von Barren in seinem Reichsgebiet. Und dies Handeln ist schon eingeleitet zu Wasser und zu Lande, der Feind merkt schon den Verlust an schwebenden Werken gemalt. Wir werden sehen, wer härter ist! Des englischen Diktators Lloyd Georges Wille oder die deutsche Kraft des Zwanges.

**Die Leute ohne Ehre.** Aufschlagsstrafe, Wertentwertung der bürgerlichen Ehrerechte schloß bekanntlich von der Angehörigen zum Heere aus. So sind diese Leute auch bisher verhandelt worden, für das Heere und für die Familien und für die Nationen. Es ist ihnen gleichgültig gewesen, aus der Reihe der Feldtruppen allein ausgeschlossen gewesen zu sein? Nein! Im Gegenteil hat sich wohl in Tausenden von ihnen das Gefühl geregt, mit dem Wasser in der Hand gut zu machen, was sie einmal gefehlt, durch ihre persönliche Tapferkeit zu beweisen, daß sie ganze Männer geblieben sind. Wie heiß nun in mancher Brust ein solcher gewissen Menschen der glühende Wunsch nach dem Frieden von Wien geknallt haben? Aus solchen Taten und aus menschlichen Reaktionen zugleich ist wohl der kriegsministerielle Berliner Erlaß herorgegangen, zu prüfen, ob unter den von dem Heeresdienst bisher ausgeschlossen gewesenen Personen sich Leute befinden, die es verdienen, daß sie die Zulassung zum Heere nachträglich erhalten und dort beweisen können, daß ihr Herz für Kaiser und Reich in rechter Opferwilligkeit schlägt. Diese Maßnahmen sind nicht zu vernachlässigen, mit den Taten in Friedenszeiten, wo längst die Interessen der Strafanstalten ohne Maß und Bräutigam in die Uniform gefaßt sind. Wir denken vor allem daran, daß diese große Zeit auch eine solche des Verzeihens ist.

**Berlin, 23. Dez.** Eine Forderung für hinterlegte Kriegserweise sich immer mehr als eine unabweisliche Notwendigkeit. Es erweist in der Tat auffällig, daß die große Zahl der hinterlegten Soldaten das Interesse der Allgemeinheit noch wenig gewonnen hat. Wehreres trägt davon Schuld. Der durch Hingung in der württembergischen Bevölkerung geläufige, das Wort- oder Scherzverhältnis beabte, der in der Auffassung, im Erinnerungswort und anderen feilschen Eigenschaften schwer geschädigte Hinterlegte bleibt wegen der Schwere des Zustandes im Krankenhaus, und so kommt das Bild dieser hilflosen dem Publikum wenig vor Augen. Besonders aber mag der verbreitete Glaube an die Aufschlagslosigkeit aller Heilsbestrebungen bei diesen Kranken energischer prioriter Hilfeleistung bis jetzt im Wege gestanden haben. Dieser

Glaube ist irrtümlich, darauf muß nachdrücklich hingewiesen werden. Es ist eine wichtige Erfahrung dieses Krieges, daß auch diesen schweren Kranken oft sehr weitgehend geholfen werden kann. Die Erhaltungsfähigkeit der Gehirne ist offenbar erheblich größer als nach den Friedenserfahrungen bei Hirnkrankheiten angenommen worden ist. Der Weg, auf dem die Wiederherstellung der verloren gegangenen Funktionen zu erreichen ist, ist der systematische Wiedereinrichtung durch Übung in Sprache, Gedächtnis- und Anschauungsschule, in Wertarbeit und Landwirtschaf. Der Weg ist mühsam und zeitraubend, innerhalb der gewöhnlichen Sanitätshandlung ist die Aufgabe nicht zu lösen. Es sind Sonderinstitute mit eigens dafür eingearbeiteten ärztlichen und pädagogischen Kräften erforderlich. Da die Zahl der in Betracht kommenden Kranken sehr groß ist, sind große Mittel nötig. Ein Ausbruch zur Förderung dieser Bestrebungen ist in der Bildung begriffen.

**Fünzig Jahre Annunen-Expedition.** Am 1. Januar blüht die Annunen-Expedition Rudolf Wolff-Berlin auf ein halbhundertjähriges Bestehen zurück. Dieses Haus wurde von Rudolf Wolff in Berlin begründet, da Deutschland seiner Zeitungs- als einziges deutsches Reich eingegründet und sich auf konstitutionnelles Leben zu begeben begann. Der Wolff hat damit die nationale Aufgabe zu, die Einmischung zu verhindern, um zu fördern, und so war es der Mann Rudolf Wolffs, das Angekommenen, in dem sich Ansehen und Nachfolge der Volkswirtschaft sammeln, auf eine bessere Grundlage zu stellen. Er wollte eine Zentrale stelle schaffen, die als Vermittlerin zwischen Publikum und Zeitung diente und der Befähigung in bedauerlichem Interesse einwirkte und bestimmter gestaltete. Auf diesen Grundgedanken baute Rudolf Wolff sein Unternehmen auf, das er mit seinen Anhängern einigte und sich im Laufe der vergangenen fünfzig Jahre fünfzig vergrößert hat. Dem Hauptgeschäftsbereich in der Zeitschriftenbranche sind 24 Stadtblätter angegliedert, denen sich fünf Vorortblätter anschließen. Darüber hinaus hat die Firma in allen größeren Städten des Deutschen Reichs und im Ausland eigene Zweiggeschäfte begründet. Im ganzen sind jetzt in Berlin 808, außerhalb Berlins 512 kaufmännische Beamte tätig, dazu kommen noch etwa 260 Agenturen im In- und Ausland. Die Zeitschriften-Produktion beträgt ca. 1000 Personen. Die Tätigkeit der Zeitschriften-Produktion ist die Annunen-Expedition des Reichs, sondern bald schon gefiel sich zu der Annunen-Expedition eine Verlagsabteilung. Neben den verschiedenen Zeitungen wurde dem Württembergischer Verleger unterstellt gestellt. Auf diesem Gebiet seien der „Bayerischen Staatszeitung“ und der „Bayrischen Reichs-Anzeiger“ für Bayern, „Gewerbe und Handel“ in erster Linie genannt. Nach dem Tode des früheren Mitinhabers der Firma, Emil Wolff, ist, zusammen mit den übrigen Teilnehmern, Herrn Hans Kaufmann-Wolff, Herr Rudolf Wolff nach wie vor in voller Tätigkeit an der Spitze des Gesamtunternehmens.

**Standesamtliche Nachrichten pro Monat Dezember 1916**

**Landberg.** Geboren wurden 6 Mädchen, 4 Knaben. Verheiratet hat sich ein Paar.

**Geboren:** Der Rentienpächter Julius Kofschel Donner, 74 Jahre alt. Gertrud Margarete Großschel, 1 Monat alt, Tochter des Moutergesellen Ernst Großschel in Bonau. Der Musikler und Landwirt Herr Paul Arthur Nolmer in Bonau, 19 Jahre alt. Der Musikler und Musiker Franz Hermann Triebel in Teubitz, 19 Jahre alt. Der Rentienpächter Johann Friedrich Hermann Frenn in Kunitz, 66 Jahre alt. Marie Anna Elisabeth Auguste Frenn 6 Monate alt. Dr. des Hofmusikdirektors Franz Triebel in Teubitz, 32 Jahre alt. Der Musikler und Montanarbeiter Reinhold Franz Schauer in Gröden, 21 Jahre alt.

Im Jahr 1916 wurden 105 Kinder geboren gegen 110 des Vorjahres. Esen wurde 21 geschlossen gegen 22 des Vorjahres. Sterbefälle kamen 94 vor gegen 104 des Jahres 1915.

**Deutsches und korsisches Blut.**

Nachdruck verboten. Von Hans Wald.

„Das verlange ich auch nicht“, verjette Charles Barailon ärgerlich; „wohl aber verlangen wir Franzosen, das Deutschen eine Heeresforderung unseres Vaterlandes unterlassen. Du hast ja nichts selbst gesehen, was das Pariser Blatt über Günstlers politische Tätigkeit geschrieben hat, die uns nicht gleichgültig sein kann. Was diesen Verfassungen kann eine Anwesenheit in Paris leisten als eine Provokation aufgefaßt werden. Das müßt Ihr doch zugehen.“

„Görtenes mügte wider ihren Willen lächeln.“ Aber, Papa, Du vernehmst ja die RechteGörtenes nämlich. Seitdem wir vernehmst, ist, mit mein Gatte noch nicht wieder auf französischem Boden gewesen. Was er gesagt hat, das geschah doch bei uns zu Hause im Elb.“

„Nun ja“, antwortete Herr Barailon, „das weiß ich. Aber Elb-Verhörungen ist doch so gut wie Frankreich, das niemals auf die ihm entziffenen Provinzen verzichtet hat. Wenn er also in diesen Ländern etwas gegen Frankreich spricht, so kränkt, verletz, beleidigt er Frankreich. Das wird sich ein guter Patriot nicht gefallen lassen.“

Die junge Frau sagte die Weisheit. Diejen immer wieder aufstehenden chauvinistischen Anschauungen gegenüber war jeder Einpruch vergeblich. Wenn ihr Vater gegenüber seinem Schwiegerjohn so sprach, was sollte sie da von dem Gros der Pariser Bevölkerung erwarten? Unter diesen Umständen mügte der Aufenthalt für Erich in der erregten Stadt wenig erquicklich sein, und sie tat am besten, ihn so sehr wie möglich abzuführen. Das sollte geschehen.

Erich Günstler hatte auf seiner Seite schon genug im Zuge geht, um daraus ersehen zu können, wie es in Paris selbst stand. Er benötigte auch die erste Gelegenheit, um Fortes zu verhandeln, daß sie höchstens zwei Tage an der Seite bleiben und dann heimkehren würden. Wer weiß, was plötzlich herbeikommen konnte?

Weder seine Aufnahme im Barailon'schen Hause konnte sich der Deutsche nicht belagern. Madame war abwechselnd, wortreich wie immer, sie unarmte und lächelte den Schwiegerjohn und tat erschütternd gerührt. Das mügte auf Günstler selten großen Eindruck, denn die Tränen lösten bei der mildigen Dame selten sehr tiefe. Ihr Gatte war feierlich wie sein schwarzer Broterden, den er dem Schwiegerjohn zu Ehren angelegt hatte, aber seine Höflichkeit ließ wenigstens nichts zu wünschen übrig. So vollzog sich das Komplimentieren ohne allen störenden Zwischenfall.

In seinen einzelnen Vierteln ist das weite Paris auch als moderne Stadt nur ein kleines Nest, und so war es kein Wunder, daß es bald genug in dem ganzen Quartier hoch: „Der deutsche Schwiegerjohn des Herrn Barailon ist haben

angefommen. Wer um einen Besonderen nicht verlegen war, machte sich auf, den Antommiling zu sehen, und wer keinen Besonderen ausfindig machen konnte, erliefen so. Man war einfach neugierig, von politischer Abneigung war für jetzt nichts zu bemerken, und da der Gatte Hortenies ein außerordentlich flätziges Mann war, der sitzend und interessiert zu plaudern war, so konnte er auch mit dem Urteil dieser Frauen der Freunde, Nachbarn und Bekannten des Hauses zufrieden sein.

Es ist schon besser gegangen, als ich dachte, sagte er am frühen Abend zu seiner Frau. Man muß der Gefahr nur lästern im Auge sehen. Am übrigen bleibt es bei unjener Gedanten, aber morgen Paris zu verlassen. Besser ist besser. Das hindert nicht, daß wir uns wenigstens morgen Paris anschauen. Wer weiß, wie und unter welchen Umständen wir es später noch einmal wiedersehen.

Du hast Befürchtungen, glaubst wohl gar an einen Krieg? fragte Hortenie erschrocken. Es wäre fürchterlich wenn es dahin käme. Sie zitterte voll Angst an ihrem Galie.

Es wäre fürchterlich, das sage auch ich, wiederholte er; und wir wollen hoffen, daß die Wetterwolken gnädig vorüberziehen. Wir dürfen uns aber auch nicht verhehlen, daß alles möglich ist. Dasselbe sagte in derselben Stunde Monsieur Barailhon zu seiner Frau. Er hatte allerlei private Mitteilungen erhalten, die ihm recht ernst gestimmt hatten: Er hatte jo oft vom Nebenhofen gesprochen, aber ihm direkt ins Auge zu sehen, das war weniger angenehm.

Auf ihrem Spaziergange durch die Stadt kam Ulrich und Hortenie Günther auch zu dem gewöhnlichen Konversationsplatz.

ben die Standbilder der großen französischen Städte umgeben, unter ihnen noch aus der Zeit vor 1870 die Statue der Stadt Straßburg, mit Trauerkränzen und Trauerflor geschmückt.

Eine große Menschenmenge drängte sich und rief auch das aufmerkende Paar mit fort, daß sich vergebens schnell freie Bahn zu verschaffen suchte. So mußte es auch die wütenden Hejreden gegen Deutschland anhören.

Das Paar scherte sich nicht, aber schon die Tausche, daß es nicht in das wütende Gesehul und in die Schmähe des Abbeles, unter dem es verschiedene elegant gekleidete Personen am ärgsten trieben, erwiderte die Aufmerksamkeit des Pöbels auf die beiden einzigen Menschen die unter diesem wüsten Gesehul die Ruhe bewahrten. Dann folgten Schimpfworte, die von den Belebigen unbedeutend gelassen wurden, bis endlich einer der Krachler seinen Spazierstock gegen Günthers Haupt erhob. Ein fester Griff des Deutschen nach dem erhobenen Handgelenk ließ den Franzosen vor Schmerz aufschreien und den Stock sinken, und verächtlich drehte ihm Günther dann den Rücken.

(Fortsetzung folgt.)

**Neueste Nachrichten.**  
**Erfolgreiche Kämpfe in Rumänien.**  
**Großes Hauptquartier.** 3. Januar 1917.  
Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.  
Bei zunehmender Sicht entwickelte sich nachmittags lebhafte Artillerietätigkeit im Maasgebiet, im Bielefeld-Bezirkungen Patrouillen des Landwehr Infanterie-Regts. 93

bis in den 3. französischen Graben vor, führten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen mit 12 Gefangenen zurück.

**Deutscher Kriegsschauplatz**  
**Deutscher Kriegsschauplatz**  
Südlich des Dneprjars Sees wurden russische Streifkommandos vertrieben.

Westlich von Ungen bei Manajew hielten Streiftruppen der Leibhularen-Brigade im Verein mit österreich-ungarischer Infanterie 3 Offiziere, 127 Mann aus den russischen Linien. Front des Generalobersten Czernegow Joseph.

Starke feindliche Angriffe gegen M. Salkucanu scheiterten verächtlich.

Zwischen Enstia und Putnaal sind mehrere Höhen im Sturz genommen. Gegenüber der Russen und Rumänen abgedrängt und Barfeka und Topeski nach Kampf besetzt worden.

**Balkan-Kriegsschauplatz.**  
Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.  
Infolge Bewegungen vollziehen sich weiter planmäßig. In den Bezirken zwischen Jabalata und der Ebene drängen deutsche und österreich-ungarische Truppen den Feind nach Nordosten zurück.  
Westlich und südlich von Jofsan stehen Truppen der 9. Armee nun vor den besten Stellungen der Russen. Pinski und Wera am Wilcoval wurden gestürmt. 400 Gefangene sind erbebracht.  
In der Dobrußa ist der Ruße trotz Gegenwehr weiter auf Vucarci, Sigula und Macin zurückgedrängt worden.  
Mazedonische Front.  
Die Lage ist unverändert.

**Bekanntmachung über Pferdefleisch.**

Auf Grund der Bekanntmachung über Kriegsmahnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetz-Bl. S. 401) wird verordnet:

§ 1. Die Preise für Pferdefleisch dürfen im Kleinhandel bei der Abgabe an den Verbraucher folgende Beträge nicht übersteigen: Für 1 Pfd. Lendenbratenfleisch, Leber, Fleischwurst oder Fett 1,80 Mark, für 1 Pfd. Muskelfleisch, ausgenommen Lendenbratenfleisch, ohne Knochen 1,60 Mark, für 1 Pfd. Herz und Eingeweide, Kopfleisch und andere geringe Sorten Fleisch, ausgenommen Leber 1,40 Mark, für 1 Pfd. Knochen 20 Pf.

§ 2. Zur Berücksichtigung der besonderen Markverhältnisse in den verschiedenen Wirtschaftskreislagen können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden für ihren Bezirk oder Teile ihres Bezirks niedrigere Höchstpreise, als in § 1 festgelegt sind, festsetzen.

§ 3. Die Kommunalverbände können den Verkehr mit Pferden, die zur Schlachtung bestimmt sind, und mit Pferdefleisch sowie den Verbrauch von Pferdefleisch regeln. Sie können den Gemeinden die Regelung für die Gemeindebezirke übertragen. Gemeinden, die nach der letzten Volkszählung mehr als 10000 Einwohner hatten, können die Übertragung selbst vornehmen. — Die Vorschriften in § 2 Satz 2 der Verordnung vom 21. August 1916 über die Regelung des Fleischverkehrs (R.G.B. S. 941) bleibt unberührt.

§ 4. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können die Kommunalverbände und Gemeinden für die Zwecke der Regelung vereinnamen, sie können auch die Regelung für ihren Bezirk oder Teile ihres Bezirkes selbst vornehmen. Soweit die Regelung hierauf für einen größeren Bezirk erfolgt, rufen die Befugnisse der zu diesem Bezirk gehörenden Stellen.

§ 5. Die Verstärkung von Dauerwurst aus Pferdefleisch wird unteragt.

§ 6. Der Reichsanwalt kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 7. Mit Befristung bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:  
1) Wer die in dieser Verordnung oder auf Grund dieser Verordnung festgesetzten Höchstpreise überschreitet, oder sich zu einem solchen Vertrag erzieht.  
2) Wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den diese Preise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrag erzieht.

§ 8. Wer der Vorschriften in § 4 oder den nach § 3 erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt. Neben der Strafe können die Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

§ 9. Diese Verordnung tritt am 27. Dezember 1916 in Kraft.  
Berlin, den 13. Dezember 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Dr. Helfferich.

Vorliegende Bekanntmachung über Pferdefleisch bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis. Die von uns unterm 6. Oktober d. J. erlassene Anordnung über Höchstpreissetzungen für Rostfleisch tritt hiermit außer Kraft.  
Weihenfels, den 15. Dezember 1916.

Der Kreisaußsch. J. V. Sommer, Regierungsassessor.

Auf Grund der Vorschriften in § 6 Abs. 2 a der Bekanntmachung über Haber aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichsgesetzblatt S. 811) und des § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamtes vom 22. Mai 1916 (R. G. Bl. S. 402) wird bestimmt:

1. Die Hafermenge, welche die Halter von Einhufern in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 1917 einschließlich aus ihren Vorräten verfügbaren dürfen, wird auf 6 2/3 Zentner für den Einhufer festgesetzt.

Wenn der Einhufer nicht während des ganzen Zeitraumes gehalten wird, ermöglicht sich diese Menge für jeden folgenden Tag um je 4/5 Pfd. Die Festsetzung der Hafermenge, die in der Zeit nach dem 31. Mai 1917 an Einhufer veräußert werden darf, bleibt vorbehalten.

2. Halter von Zuchtställen dürfen bis auf weiteres an jeden Zuchtstall, für den die Genehmigung der zuständigen Behörde zur Haferversorgung erteilt ist, 1 Pfund für den Tag veräußern.  
Berlin, den 28. Dezember 1916.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes, von Batschk.

**Betrifft Ablieferung von Fahrradbereifungen.**

Gemäß Ermächtigung des Kriegsamtes wird für alle etwa noch nicht abgelieferten Fahrradbereifungen eine nochmalige und letzte Ablieferungsfrist für die Zeit bis zum 15. Januar 1917 festgelegt. Bis zu diesem Tage sind alle meldepflichtigen (gemalsten und ungemalsten) Bereifungen bei den bei den Ortspolizeibehörden des Kreises eingerichteten Sammelstellen abzuliefern. Nach Ablauf dieser Frist, nach dem 15. Januar 1917, wird zur Entgegung geschritten werden. Die alsdann zu zahlenden Preise werden vermutlich 10%, unter den jetzt in § 6 der Bekanntmachung VI 854/6. 16 KRA festgesetzten Preisen liegen.

Ich bringe diese Anordnung hiermit zur Kenntnis der beteiligten Kreise.  
Weihenfels, den 28. Dezember 1916.

Der königliche Landrat. J. V. Sommer, Regierungsassessor.

**Straßenwärter gesucht**

Zum Warten der Provinzialstraße Weihenfels-Zeis-Giebelroth von km 1,833 bis 17,247 zwischen den drei Wegen bis hinter Heißen werden 3 Straßenwärter sofort und 1 Straßenwärter zum 1. April 1917 eingestellt. Ferner sind im Gauschhaus bei Wernsdorf an derselben Straße 2 Wohnungen mit je 860 qm großen Garten, die eine sofort, die andere zum 1. April 1917 zu vermieten.

Näheres beim Straßenmeister Hempel, Weihenfels, Zeiserstr. 15.  
Weihenfels, den 30. Dezember 1916.

Landesbauamt.

**Ich mache die Jagdhaberei schon jetzt darauf aufmerksam, daß die**

Nachricht auf den allgemein festgestellten Rückgang des Hasenstandes eine Genaushebung des Beginns der Schonzeit für Hasen in diesem Winter über den Ort nicht in Aussicht genommen ist. Die Jagd auf Hasen geht diesmal zu dem gesetzlichen Termine, d. h. am 15. Januar 1917, zu Ende.

Weihenfels, den 28. Dezember 1916.  
Der königliche Landrat. J. V. Sommer, Regierungsassessor.

**Gewerbliche Fortbildungsschule.**

Beginn des Unterrichts im Fortbildungsjahr vom 7. Januar, des übrigen Unterrichts am Montag, den 8. Januar.

Der Leiter. Langentamp.

Bedeutend mehr Butter erzielt jeder Landwirt und Milchviehbesitzer durch Anschaffung eines  
**Kosmos- u. Torpedo-Separatoren**  
Selbst für kleinste Betriebe eine passende Maschine  
Der Kosmos Torpedo Separator macht sich in kurzer Zeit durch Mehrernte bezahlt.  
Fünf Jahre Garantie.  
Günstige Preise und Verkaufsbedingungen.  
Sofort lieferbar.  
**Maschinen-Industrie für Landwirtschaft**  
Georg Gassenheimer G. m. b. H.  
Halle a. S.  
Vertreter: Carl Holbe, Maschinenhandl. u. Rep.-Werkst. Teuchern.

zuverläss. Dienstmädchen  
Margarita, Gröden.

Ein Portemonnaie  
gefunden Gröden Weg 2.

Zu vermieten  
Steinweg Nr. 10 1. Etage p. 1. April 1917. Das b. Herrn Schneidermeister Trebs benutzte Logis, im Ganzen oder geteilt.

Gartenstr. 14/15. 2 kleine freundliche Giebelwohnungen an einzelne Leute. Näheres bei O. Erfurth.

Freundl. Wohnung  
ist sofort oder 1. April zu beziehen Gröden Nr. 16.

Eine Unterstube  
ist zu vermieten. Zeiserstr. 24.

Stube  
mit Kammer ist zu vermieten und 1. April zu beziehen.  
Frohn, Bahndr.

Eine Giebelstube  
mit Zubehör ist zu vermieten und 1. April zu beziehen.  
Schägenstr. 1.

Eine Wohnung  
ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden.  
Oberke. 6.

Zum 1. April oder 1. Juli ist eine Wohnung  
Gröden 19.  
zu beziehen.  
Dahleß ist zu Gru verkaufen.

Die Beleidigung gegen Wilh. Seidel nehme ich zurück.  
W. Garcia.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwester, Schwägerin, Cousine und Tante

**Frau Berta Heinicke**

geb. Patzer

sagen wir unsern herzlichsten Dank. Besonders Dank den werten Frauen für die Geldspende, sowie der Frau M. Hoppe für ihre unendlichen Bemühungen. Dank Herrn Oberpfarrer Plagemann für seine trostreichen Worte am Grabe. Dank auch dem Transportarbeiter-Verbande. Ferner Dank allen denen, die ihren Sarg so reichlich mit Blumen und Kränzen schmückten und die Entschlafene zur letzten Ruhe begleiteten.

Teuchern, den 1. Jan. 1917.

Im Namen aller Hinterbliebenen  
Albin Heinicke, z. Zt. im Felde, nebst Kindern.

Teuchern, d. 3. Jan. 1917.  
Ernst Heyner  
z. Zt. im Felde  
u. Frau.

Dank.  
Für die liebevolle Teilnahme beim Tode und Begräbnisse unseres lieben Kindes, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Dank auch Herrn Pastor Leitzmann für seine trostreichen Worte am Grabe.

Teuchern, d. 3. Jan. 1917.

Schriftleitung: Druck und Verlag von Otto Lieferenz, Teuchern.

# Wöchentliche Anzeiger

für Teuchern

und Umgegend.

Anzeigenpreis: Die kleinste belegte Zeile 12 Hg.

Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Leipzigerstraße 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Briefe und sonstige Anfragen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.

Er scheint wöchentlich Samstag, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag, ebenfalls 7 Uhr für den folgenden Tag.



Bestelljährlicher Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle 1,15 Mk. von unseren Lesern ins Haus gebracht 1,25 Mk. und durch den Briefträger 1,30 Mk.

Bestelljährliche und monatliche Bezüge werden außer in der Geschäftsstelle, Leipzigerstraße 10, auch von unseren Lesern und allen Agenten, Postämtern angenommen.

Amthliches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

№ 2.

Donnerstag den 4. Januar 1917.

56. Jahrgang

## Ein verbrecherisches „Nein“.

Ein Dokument der Bosheit und Verleumdung, wie es in der Geschichte seinesgleichen nicht hat, ist die abföhrliche Antwort der zehn Entente-Mächte, alle zehn maßgebend in der Unterzeichnung zum ersten Mal, gemächlich auf, auf das Friedensangebot der Zentralmächte. Nicht das Nein an sich ist es, was zu empfinden ist, wir waren zu beidem bereit, zum Frieden wie zur Fortsetzung des Krieges. Was die Jambeseder zum Schwelmen bringt, das ist die niederträchtige verleumdende Art und Weise, in der die Ablehnung zum Ausdruck gebracht und begründet wird. Unsere Feinde werden ihr Tun noch einmal bitter bereuen, aber wenn Niedertracht keine Reue kennt, die wohlverdiente Bestrafung erfahren. Denn jedes Gefühl von Mitleid muß gegenüber der böshässlichen Verhöhnung verkommen, wie es uns und unsere Verbündeten gegenüber auf das wahrhaft hochherzige Friedensangebot von Seiten der Feinde beobachtet wurde. Es gibt keine feine politische Verbrederei, das uns in der gegenwärtigen Antwort nicht angeht. Es ist die gleiche Bosheit, die sie erwartete, die reitenden Stößen umfassen wird, von denen ohne Ausnahme die Friedensbewegung unterdrückt wurde, ist allerdings mehr als ironisch. Die Lügen und Verleumdungen sind zu plump, ihr Zweck zu durchsichtig, als daß damit eine Wirkung erzielt werden könnte.

Die von sämtlichen zehn Verbündetenmächten unterzeichnete Antwort prätendiert einmütig gegen die beiden Bestellungen in den Friedensangeboten der Verbündetenmächte, welche die Verantwortung für den Krieg auf die Mittleren überwälzen und den Sieg der Zentralmächte verklären. Nachdem Deutschland keine Verpflichtungen verletzt hat, heißt es dann weit fern von ihm abgedruckte Fiktionen nicht auf sein Wort ändern werden. Eine Abweisung ohne Begründung für die Erfüllung des Friedensangebots ist sehr unangebracht, als ein Kriegsmannöver. Die Antwort unternimmt im Anschluß an diese allgemeinen Feststellungen den hoffnungslosen Versuch, die Kriegsschuld in einzelnen nachzuweisen. Sie behauptet dreist, daß Deutschland schon auf der Haager Friedenskonferenz jeden Friedensversuch abgelehnt hätte.

verlag. Schmerz zu beurteilen ist die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Abminderung. Das britische Nationalvermögen und der englische Kredit und schließlich überhaupt nicht abzuschätzen. Bei der Beurteilung der Abminderung der finanziellen Kraft muß man aber im Auge behalten, daß das britische Reich die hauptsächlichsten goldproduzierenden Länder auf unserem Planeten, wie Südafrika, Westaustralien, Alaska, die Goldküste, beherrscht, und daß die bedeutendsten Länder für Kohlen und Diamanten fortwährend Gold nach London schicken müssen. Dazu kommt, daß das zweite Goldherbeibringende Land, Rußland, mit seinen Bergwerken im Ural und in Sibirien, zuletzt ebenfalls mit in die Wagschale des britischen Reiches fällt.

Getreide soll England für zwei Jahre aufgespeichert haben. Trotz der Zügellosigkeit unserer Brand- und Booten, erhalten England Getreide aus Nordamerika und Argentinien, Brasilien und Australien; Schmalz und Schinken aus den Vereinigten Staaten. Wir einen geringen Prozentsatz der Getreide- und Ausfuhr vermögen wir zu versetzen. Wenn unsere U-Boote in der Lage wären, 50-60 u. S. der Zufahren nach den britischen Inseln zu vernichten, so würden die Arbeitermassen bald hungernd werden und das Kabinett zum Einlenken zwingen. Unsere Seemächte müßten Schiffsverluste zur Anwendung kommen. Man sagt, man, die Kuppelungsgriffe werden nur die feindselige Stimmung, ohne eigentlichen militärischen Nutzen zu bringen. Das ist jedoch eine sehr oberflächliche Auffassung. Ob die Stimmung drüber etwas weniger oder mehr feindselig gegen uns ist, ist vollständig gleichgültig. Der Krieg wird nicht durch Stimmungen, sondern durch die Tatsachen maßgebend. Gewacht entscheiden; wenn es uns gelingt, sollte die Antwortität am 21. November Paris zu zerstören, von wo aus jedes einzelne britische Kriegsschiff durch drahtlose Telegraphie gelenkt wird, oder das Parlamentesgebäude an der Strand, immerfort glühend bleiben und Verleumdungen gegen uns über die gesamte Welt zu verbreiten, so würde dies der Verhängnisvollste der Engländer gegen unser Vaterland sein, mehr Abbruch tun, als ein Dutzend gewonnener Schlachten in Flandern!

Unmittelbar militärisch kann England nur am Suezkanal und in den Mittelmeer- und nördlichen Niederungen werden, wie schon die geniale Einsicht Napoleons des Orients erkannte. Dort befindet sich das Genie dieses Weltreiches, dort ist die Schwelbe zwischen feindlichen und feindlichen Hälften. Um den Suezkanal wird letzten Endes auch schon auf der Donau gekämpft, wie es sich darum auf Galipoli handelte und in Afrika, sowie in Saloniki geungun wird. Wenn uns ein solcher Vorstoß zum Rande der Pyramiden, in Verbindung mit unseren Verbündeten, den Türken, militärisch möglich ist, so wird auch der Fernostkrieg im Westen, so werden die U-Boote und Japans Flotte schließlich das letzte Wort auf die Karte bringen. Dann wird der von uns allen ersehnte Frieden von neuem seinen Eingang in dieses zerrissene Europa und auch in die überseeische Welt halten.

## Balkan-Kriegsschauplatz.

90 000 Quadratkilometer rumänischer Bodens besetzt. Der rumänische Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“ meldet: Das von den Truppen des Verbundes bis Jahresbeginn besetzte rumänische Gebiet betrage etwas weniger als zwei Drittel des gesamten Landes. Von den 34 rumänischen Verwaltungskreisen in der Besetzung von 138 000 Quadratkilometern seien 20 Kreise mit rund 90 000 Quadratkilometern in den Händen der Verbundtruppen.

Wann dem anstehenden bulgarischen Vorkriegsstand in der Dobrußa die Offensive gegen den Präsidenten von Macin an. Unsere Deute erhöhte sich auf 1150 Soldaten und sechs Offiziere als Gefangene, vier Gefangene und 14 Maschinengewehre. In der östlichen Kragelei dauert die Offensive an.

## Zur Kragelei

scheißt unser Berliner Mitarbeiter: „Ihr seid gleich auf allen Kriegsschauplatzen zu Lande wie zu Wasser. Mit unerschütterlicher und halber Zuversicht blüht das dankbare Vaterland auf. Der unangenehmste kriegerische Gelf, der in Euren Reihen lebt, Euer Führer, immer erwartend der Siegesmilde. Eure Liebe zum Vaterland bürden mir dafür, daß der Sieg auch im neuen Jahre bei unseren Fahnen bleiben wird. Gott wird auch weiter mit uns sein.“ Er sprach der Kaiser in seinem Jahresbericht an die Armee und Flotte. Und neue Erfolge knüpfte das neue Jahr gleich in seinen ersten Tagen an die reiche Seite der alten. An der Westfront ist ein wenig schmerzlicher Kampf eingetreten, die dem Gegner jedoch augenblicklich einen Erfolg beizubringen hat. Wir brachten verschiedene feindselige Munitionslager zur Entzündung und wiesen erfolgreiche wie französische Angriffe im Oberboden, bei Sa Wass, beiderseits der Somme und bei Reims zurück. Die Ablehnung unserer Friedensangebots durch die Entente hat auf unsere herrlichen, die Macht im Westen haltenden Truppen durchaus nicht niederdrückend gewirkt. Man freut sich im Gegenteil, der Ungewissheit entgegen und darauf anzuregen, so sein, aus eigener Kraft, mit Hilfe des guten Schicksals, dem Gegner zum Frieden bereit zu machen. Unsere Feldtruppen sind entschlossen, dem Feinde schließlich einzustehen, womöglich noch

gründlicher als bisher und so den Väterungsprozess in seine Arbeit zu beschleunigen.

Auf den östlichen Kriegsschauplatz haben wir in Rußland, in den Wolkraspathen, an der Ostsee, in Estland, in der Großen Balode, in der Dobrußa und in Bessarabien, also auf sämtlichen Kriegsschauplatzen, Erfolge zu verzeichnen gehabt, die uns dem endgültigen Siege über die Mittleren trotz immer gelegentlich auftretenden heftigen Widerstandes der Feinde stetig näherführen. Am Nordostufer der Front, südlich von Kiew, erzielten die Russen lebhaftere, indessen völlig erfolglose Kampfsiege. Statt russische Jagdformationen wurden bei Starogon abgetrieben. Bei Pinsk wurden zwei wichtige russische Stützpunkte von deutschen Reitern im Fußkampf erobert. Zu größeren Aktionen haben die Russen sich auf der ganzen Front von Nige bis zu den Karpaten nicht wieder aufzurufen vermocht.

An der Ostsee, Estland, haben die Russen die Kampf im Gegendegge zur Wolow angesetzt. In Estland, im Putalate machten wir, zum Teil in feindlichen Hinterland, weitere Eroberungen. Zwischen U- und Putalate wurden mehrere Höhenstellungen im Sturm genommen. Ein besonderer Erfolg war die durch frühen Sturm erlangene Einnahme des viel unverteidigten Höhenrückens von Saluama südlich des Priolajales. Zum Ostsee wurden mehrere Schiffe, in Estland die Soesja genommen. Der russische Widerstand erlahmte mehr und mehr.

In der Dobrußa liegen unsere Truppen nächst dem Rinnial-Sarat auf starken feindseligen Widerstand. In Rußland sind jedoch durch unseren Angriff und machen in Richtung auf Gociani weiteren Geländegewinn. Der Feind wurde von der Armeeführung zurückgehalten. Der Feind der beiden genannten Orte gedrückt, während er gleichzeitig von der Donauarmee in die Brückenabsperrung von Braila zurückgewiesen wurde. Der Gegner wurde zu immer weiteren Abzügen gezwungen, während die Truppen der 9. Armee in der Dobrußa die Fronten gegen den Feind auf Macin zurückzogen.

In Madagaskar gab es außer erfolgreichen Unternehmungen bulgarischer und türkischer Patrouillen nichts Bedeutenswerteres. Gleich dem General Sarail lag auch General Cadorna nichts von neuem großen Ziele hören.

Aber die offiziellen Neujahreswünscheungen bilden der amlich bekanntgegebenen Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und der Kaiserin eine Neuheit, während andererseits mit dem Kriege zahlreiche Fäden geschnitten und abgemündete Neujahreswünsche ausgeblieben sind. Das Vertrauen auf den endgültigen Sieg und der Heile Dant gegen Gott, der uns bisher so feilschbar begleitet, die den Kernpunkt der Telegramme des Kaisers waren, erfüllen das gesamte deutsche Volk. Unsere Gegner wollen die Fortsetzung des Krieges; sie wollen sie haben; aber sie werden einmal bitter die Halskettigkeit und Kurzsichtigkeit beweisen, die sie zur Ablehnung des letzten Friedensangebots bestimmen. Unbedingte Siegesgewissheit nimmt auch der Neujahreswunsch des Reichspräsidenten Kampf an der Kaiser, der gleiche Geist lebt in den Telegrammen, die der Reichspräsident und der Reichspräsidenten Minister des Auswärtigen anlässlich des Jahreswechsels mit einander austauschten.

Spanien und Holland zur Friedensnote. Die Erkundigungen der „Voss. Zig.“ in diplomatischen Kreisen wird es, obwohl der Wiederband bereits auf unser Friedensangebot geantwortet hat, doch noch für wahrscheinlich gehalten, daß Holland sich dem Schritte des Präsidenten Wilson anschließen und auch fernerfalls den freiführenden Wädten ihre Note übermitteln wird, in der es den Schritt Wilsons unterstützt. Dagegen ist es sicher, daß die spanische Regierung auf das amerikanische Ersuchen, sich dem Schritte Wilsons anzuschließen, geantwortet hat, sie halte den Zeitpunkt für die Ablehnung einer Note im Sinne der anderen neutralen Staaten nicht für geeignet, und werde daher von ihrer solchen Note absehen. Die spanische Regierung hat die Auffassung, daß im übrigen das deutsche Angebot und die Note Wilsons allein genügen würden, die Friedensbewegung anzuknüpfen, wenn die gegenwärtige Zeitpunkt hierzu geeignet wäre. Damit ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß ein späterer Zeitpunkt der spanischen Regierung als geeignet für die Ablehnung einer Note erachtet werden könnte. Unfersterfalls ist der Berliner Vertreter der nordischen Staaten noch keine Antwort auf die Friedensnote ihrer Regierung übergeben worden.

Gegen Joffes Ausgesprechung. Die Ernennung des bisherigen Generalstabschefs Joffe zum Reichsminister von Frankreich hat in der Deputiertenkammer zu Paris Anlaß zu heftigen Auseinandersetzungen gegeben, durch die die ohnehin schon hart bedrückte Regierung bedenklich in die Enge gezwungen wurde. Einige sozialistische Abgeordnete griffen das Kabinett hart an und erklärten, daß die ohne Zustimmung der Kammer erfolgte Verleihung der Reichspräsidentenwürde an Joffe ungesetzlich sei. Der Justizminister Briand, der den unpopulären Ministerpräsidenten Briand neutral, nach eine zumeistene Erklärung, worin er behauptete, daß das Parlament nicht berechtigt sei, seinen Erlaß aufzuheben oder zu erteilen. Er sagte hinzu, es sei ein Irrtum gewesen, daß jeder Erlaß auf die Notwendigkeit des Parlamentes hingewiesen habe. Der Sozialist Bon frage, woran das Parlament sich nun halten solle, an den Wortlaut des Gesetzes oder an die Erklärung des Justizministers. Der Abgeordnete Dentie beantragte für die Volksvertretung das Recht.



In dem nämlichen Verzeichnis setzen wir den uns aufgegangenen Krieg fort, bis unsere Feinde sich zu Friedensverhandlungen auf vernünftiger Grundlage bereit erklären, d. h. bis auch England niedergebungen ist.

## Der Weltkrieg.

Über die Möglichkeit der Wiedervereinigung Englands äußert sich der Reichskommissar a. D. Dr. Karl Peters in der „Tagl. Mittl.“. Bei der Größe des britischen Reiches, so sagt er darin u. a., ist auf eine allmähliche Abminderung der militärischen Kräfte kaum zu rechnen. Nur dürfte sich das Verhältnis der Kräfte zu den westlichen Elementen in der Arme nach und nach zugunsten der letzteren verschleppen. Ebenso wurde voraussichtlich die Güte der Offiziere mit der Zeit nachlassen. Die Veränderungen kämen uns auch dadurch zugute, daß der farbige Bestandteil im größten Teil aus den Frauen kommt, also zur Winterszeit in Europa